

"Gut aufgestellt"

Autor(en): **Bär, Jochen A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **60 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Gut aufgestellt»

Von Jochen A. Bär

Zur neuen Verwendung eines altbekannten Wortes

Aufstellen kann man bekanntlich mancherlei: ein *Verkehrsschild* und ein *Gerüst*, einen *Kandidaten* und einen *Wachtposten*, einen *Rekord* und eine *Behauptung*, eine *Bilanz* und die *Nackenhaare*. Wer aber würde glauben, dass man auch einen *Teich*, *Schweine* oder gar *jemandem* (Dativ!) *aufstellen* könne?

Solch ungewöhnliche Verwendungen des Wortes kennt heutzutage nur der Sprachhistoriker. Sie gehören in die Epoche des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, jene Periode zwischen etwa 1350 und etwa 1650, die gemeinhin Frühneuhochdeutsch genannt wird. Im *Frühneuhochdeutschen Wörterbuch*¹, das den Sprachgebrauch dieser Zeit beschreibt, findet man insgesamt zehn verschiedene Bedeutungen des Verbs *aufstellen*:

1. «in aufrechter Lage hinstellen, hinsetzen», z. B. *einen becher, eine kerze* oder *ein banner aufstellen*; «aufsetzen», z. B. *jemandem eine krone aufstellen*; «errichten, aufbauen», z. B. *ein haus, eine bastei aufstellen*; «an den Pranger stellen», z. B. *jemanden* (wegen eines Vergehens) *aufstellen*; «(nach einer Krankheit) wieder aufstehen lassen», z. B. *sich aufstellen, jemanden zu frü aufstellen*; «abliefern, abgeben», z. B. *den zehenten aufstellen*.
2. «gründen, stiften, aufrichten», z. B. *einen orden aufstellen*.
3. «einen Hinterhalt bereiten, eine Falle stellen», z. B. *jemandem* (an einem bestimmten Ort) *aufstellen*.
4. «aufstauen», z. B. *einen Weiher aufstellen*.
5. «anstellen, in ein Amt einweisen, ordinieren», z. B. *den predicanten, den schulmeister, den schultheis aufstellen*.
6. «aufsetzen, ausarbeiten», z. B. *den bericht aufstellen*.
7. «stattfinden lassen, aufführen, abhalten», z. B. (das Fest) *St. Niclausen aufstellen, den markt aufstellen*.
8. «festlegen, bestimmen», z. B. *die stunde aufstellen*.

¹ Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Ulrich Goebel und Oskar Reichmann. Bd. 2: *apfelkönig – barmherzig*. Bearbeitet von Oskar Reichmann. Berlin/New York 1994, Sp. 742–744.

9. «verschieben», z. B. *das recht* («den Rechtstermin») *aufstellen*.
10. «auf die Mast legen, mästen, aufziehen», z. B. *schweine aufstellen*.

Nicht alle diese semantischen Aspekte haben sich, wie erwähnt, erhalten. Heute hat *aufstellen*, dem zehnbändigen Duden-Wörterbuch zufolge², sieben verschiedene Bedeutungen:

1. a) «in einer bestimmten Ordnung o. Ä. an einen vorgesehenen Platz stellen, hinstellen», z. B. *Tische, Stühle, Fallen, Flaschen* und *Automaten aufstellen*; b) «postieren, Aufstellung beziehen (lassen)», z. B. *sich* oder *jemanden* (an einem bestimmten Ort) *aufstellen*; c) «errichten, aufbauen», z. B. *ein Gerüst, eine Baracke, ein Denkmal aufstellen*; d) «(Umgestürztes) wieder aufrecht hinstellen», z. B. *Kegel aufstellen*³.
2. a) «aufrichten, aufwärts stellen, hochstellen», z. B. *den Kragen aufstellen, der Hund stellt die Ohren auf*; b) in reflexiver Verwendung «sich aufrichten», z. B. *Haare, Borsten stellen sich auf*.
3. «zu einem bestimmten Zweck zusammenstellen, formieren», z. B. *eine Mannschaft, eine Truppe aufstellen*.
4. «für eine Wahl, einen Wettkampf o. Ä. vorschlagen, benennen», z. B. *einen Kandidaten/jemanden als Kandidaten aufstellen, sich aufstellen lassen, einen Spieler aufstellen*.
5. a) «ausarbeiten, niederschreiben», z. B. *einen Plan, eine Liste, eine Bilanz, eine Gleichung aufstellen*; b) «erarbeiten», z. B. *Regeln, Normen, eine Theorie aufstellen*; c) «erringen, erzielen», z. B. *einen Rekord aufstellen*; d) «aussprechen», z. B. *eine Forderung, Vermutung, Behauptung aufstellen*.
6. (landschaftlich) «zum Kochen aufs Feuer setzen», z. B. *Kartoffeln, Kaffeewasser, die Suppe aufstellen*.
7. (norddeutsch) «etwas anstellen, Dummheiten, Übles anrichten»: *Was habt ihr denn da wieder aufgestellt?*

Die Unterschiede zum späten Mittelalter und der frühen Neuzeit liegen auf der Hand. Erklären lassen sie sich grösstenteils durch die Veränderung der kulturellen Rahmenbedingungen: Wenn bestimmte Sachen, Gebräuche usw. in Vergessenheit geraten bzw. keine Rolle mehr oder nur noch eine geringe Rolle spielen, so kommen auch bestimmte Wortverwendungsweisen ausser

² Duden. Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999, Bd. 1, S. 352.

³ Diese Verwendung muss m. E. nicht notwendig als Unterbedeutung geführt werden, sondern könnte ebenso gut auch zu 1 a) gestellt werden.

Gebrauch (etwa im Fall der frühneuhochdeutschen Bedeutungen 4 und 10), und umgekehrt werden neue geprägt, wenn Benennungsbedarf für bis dahin Unbekanntes oder weniger Wichtiges empfunden wird (beispielsweise im Fall der heutigen Bedeutung 5 c).

Eine neue Wortverwendung

Mit dem Übergang vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen ist allerdings der semantische Wandel keineswegs zum Abschluss gebracht. Gerade in den letzten Jahren, seit den späten 1990ern, zeichnet sich immer mehr eine neue Verwendungsweise ab, wie ein Blick in die Datenbank COSMAS des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache (IDS) zeigt.⁴ Es handelt sich dabei um das Perfektpartizip *aufgestellt*, das hier als Adjektiv gebraucht wird. In der Bedeutung «im Wettbewerb positioniert; strukturell und hinsichtlich strategischer Möglichkeiten beschaffen im Vergleich mit der Konkurrenz» wird es vor allem in wirtschaftlichen und unternehmenspolitischen Zusammenhängen verwendet.⁵

Die Bedeutungsangabe zeigt schon, dass das Wort allein noch nicht besonders aussagekräftig ist: Man will selbstverständlich nicht nur wissen, dass, sondern auch wie ein Unternehmen *aufgestellt* ist, also wie seine Wirtschaftsdaten im Vergleich mit der Konkurrenz beschaffen sind, welche Marktstellung es einnimmt. Daher erscheint *aufgestellt* in aller Regel nur in Verbindung mit einem die Qualität anzeigenden Adverbial, und da der positiven (Selbst-)Darstellung gerade in der Wirtschaft kein geringes Gewicht beigelegt wird, handelt es sich dabei in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle um das Adjektiv gut. Oft steht dabei diese Wortgruppe in Zusammenhang mit einer weiteren Orts- oder Bereichsangabe: «in Zentral- und Osteuropa sehr gut aufgestellt» (*Salzburger Nachrichten*, 9.9.2000), «gut aufgestellt auf dem Binnenmarkt Japan» (*Die Presse*, 30.9.2000), «in Ludwigshafen gut aufgestellt» (*Mannheimer Morgen*, 25.10.2001), «technologisch gut aufgestellt» (ebd., 14. 11. 2001).

⁴ Aus dieser öffentlich zugänglichen Datenbank stammt der grösste Teil der hier und im Folgenden angeführten Zeitungsbelege.

⁵ Dass es sich in der Tat um eine ebenso neue wie zunehmend beliebte Wortverwendung handelt, wird nicht nur vom beobachtenden Sprachwissenschaftler bemerkt: «Bei Fusionen und Übernahmen hört man in den letzten Jahren immer die gleichen Sprüche: Man müsse «aufgestellt» sein für die Zukunft, brauche eine bestimmte Grösse, um als «Global Player» agieren zu können, und werde «Synergieeffekte realisieren». Und da man heute in Top-Manager-Kreisen nicht mehr einfach sagen darf, dass jeder etwas davon haben wird, muss man von «win-win» schwärmen.» (*Mannheimer Morgen*, 1.6.2001.)

Ein Betrieb, der *gut aufgestellt ist*, arbeitet *effizient* (*Frankfurter Rundschau*, 24. 1. 1998), verfügt über *Chancen im Wettbewerb, Leistungsfähigkeit, Know-how und Ressourcen* (*Mannheimer Morgen*, 18. 4. 2001), ist finanzkräftig und kann getrost in die Zukunft blicken: «Auch für 2001 und 2002 sieht der neue Dezernent (...) keineswegs schwarz. Die Abfallwirtschaft sei gut aufgestellt, eine Erhöhung der Müllabfuhrgebühren aus Kreissicht nicht erforderlich» (ebd., 16.10.2001).

Der Blick nach vorn ist in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben, denn der Marktwert eines Unternehmens bestimmt sich nicht zuletzt durch seine strategischen Perspektiven. Oft gewinnt (*gut*) *aufgestellt* daher auch den Nebensinn «(gut) gerüstet, auf den zukünftigen Wettbewerb (gut) eingestellt, wachstumsfähig». Die Orientierung auf die Zukunft hin kommt klar zum Ausdruck, wenn die Wortgruppe entsprechend ergänzt wird, beispielsweise durch ein präpositionales Attribut: «für die Zukunft gut aufgestellt» (*Mannheimer Morgen*, 17.9.1999; 18.11.2000). Doch auch an anderen Einheiten im unmittelbaren Kontext lässt sich ein futurischer Sinn erkennen: Die Siemens AG sei «als Konzern prinzipiell gut aufgestellt und für den Wechsel ins nächste Jahrtausend nicht schlecht gewappnet», liest man in der *Computer-Zeitung* (4.8.1997); im «Wachstumsfeld Kommunikation» stünden «die Chancen nicht schlecht», und es gebe daher «gute Ausgangsvoraussetzungen». Der Vorstandsvorsitzende der Allianz-Versicherung, Henning Schulte-Noelle, sah sein Unternehmen «im Versicherungsgeschäft global gut aufgestellt»; es wachse «in eine neue Dimension hinein» (*Berliner Morgenpost*, 29.5.1998).

Es erhebt sich die Frage, wie es – im Vergleich mit den im Duden-Wörterbuch verzeichneten Bedeutungen – zu diesem semantischen Zuwachs kommt. Die Antwort scheint einfach: Es liegt nahe, hier (wie heute gerade in der Wirtschaft in so vielen Fällen) ein englisch-amerikanisches Vorbild anzunehmen. Dabei handelt es sich um das Verb *to position* bzw. das Partizipialadjektiv *positioned*, das in jüngerer Zeit einen analogen Zuwachs erfahren hat.⁶

Und in der Tat finden sich Fälle, in denen im hier interessierenden Zusammenhang das englische *to position* im Deutschen mit *aufstellen* wiedergegeben wird; beispielsweise wird *to position the company* mit *das Unternehmen auf-*

⁶Die fragliche Bedeutung ist in den mir zugänglichen Wörterbüchern, z. B. im New Oxford English Dictionary, nicht verzeichnet, wird aber bei einem einfachen Suchgang mit einer Internet-Suchmaschine – in diesem Fall: Google – aus den dadurch zusammengetragenen Belegen sofort evident. (Alle im Folgenden angeführten Internet-Belege wurden in einer am 17.1.2003 durchgeführten Google-Recherche gefunden.)

stellen übersetzt.⁷ Eine ausdrucksseitige Lehnbildung wie bei dem gleichfalls belegten *positionieren/positioniert*⁸ liegt dabei selbstverständlich nicht vor. Vielmehr handelt es sich um eine inhaltsseitige, eine Bedeutungsentlehnung, d. h. um eine neue Bedeutung, die ein einheimisches Wort nach dem Vorbild eines fremdsprachlichen Wortes annimmt. Dabei ist *aufstellen/aufgestellt* keineswegs die einzige mögliche Übersetzung von *to position/to be positioned*; ein bewusstes Eins-zu-eins-Verhältnis dergestalt, dass es sich bei den deutschen Ausdrücken prinzipiell um die üblicherweise gewählten Entsprechungen für die englischen *handle* und umgekehrt, ist nicht festzustellen. Denn daneben wird *positioned* auch durch die bereits erwähnte Lehnbildung *positioniert* übersetzt, *aufgestellt* durch eine Präpositionalfügung mit dem entsprechenden Substantiv *position*⁹ und die analoge deutsche Präpositionalfügung im Englischen mit *to be positioned*¹⁰.

Darüber hinaus begegnen noch weitaus freiere Übertragungen. So lautet eine deutsche Fassung des Satzes «Germany is well positioned in the high-tech race» folgendermassen: «Deutschland muss sich im High-Tech-Wettkampf nicht verstecken».¹¹ Die Überschrift «Pharmaceutical group Aventis sees itself well positioned with new developments» liest sich auf Deutsch: «Pharmakonzern Aventis sieht sich mit Neuentwicklungen auf einem guten Weg».¹² Und wenn die Max-Planck-Gesellschaft dazu beitragen will, «that German science is well positioned in the critical fields of science and business», so hat sie vor, ein «für die Zukunft des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes Deutschland äusserst wichtige(s) Gebiet (zu) sichern».¹³

⁷ Vgl. <http://www.cisco.com/warp/public/749/ar2002/online/letters/index.html> vs. <http://www.cisco.com/warp/public/749/ar2002/online/letters/german.html>.

⁸ Beispielsweise präsentiert sich ein Warenhauskonzern als «im Stationären Einzelhandel (...) sehr gut positioniert»/«well positioned in over-the-counter retail» und als «(i)m Wachstumsmarkt Touristik (...) hervorragend positioniert»/«superbly positioned in the tourism growth market» (<http://www.karstadtquelle.com/ir/52.asp> vs. <http://www.karstadtquelle.com/englisch/ir/1087.asp>).

⁹ So gibt ein weltweit operierendes Unternehmen, das sich als «finanziell sehr gut aufgestellt» charakterisiert, diesen Sachverhalt in der englischen Fassung seines Geschäftsberichtes folgendermassen wieder: «the BASF Group is in an excellent financial position» (http://www.basf.de/de/corporate/investor/presentationen/quartal1_02/kley).

¹⁰ In einem Beleg vom 19.9.2001 sieht sich ein Unternehmen «in einer guten Ausgangsposition» (<http://www.ixos.de/de/press/releases/p010919.html>) und übersetzt diese Selbsteinschätzung mit «the company is well positioned» (<http://www.ixos.de/en/press/releases/p010919.html>).

¹¹ Vgl. <http://www.goethe.de/kug/buw/fut/thm/en21814.htm> vs. <http://www.goethe.de/kug/buw/fut/thm/de21814.htm>.

¹² Vgl. <http://www.chemicalnewsflash.de/en/news/250602/news2.htm> vs. <http://www.chemicalnewsflash.de/de/news/250602/news2.htm>.

¹³ Vgl. <http://2000plus.mpg.de/e/82/article/> vs. <http://2000plus.mpg.de/d/82/article/>.

Dass es im Deutschen nicht nur das Partizipialadjektiv *aufgestellt*, sondern auch noch andere Möglichkeiten gibt, das auszudrücken, was im Englischen mit *to be positioned* gemeint ist (und dass diese Möglichkeiten auch genutzt werden), macht wahrscheinlich, dass das englische Vorbild nicht der einzige Grund für den Bedeutungswandel ist. Vielmehr dürfte auch die bislang übliche Wortverwendung von *aufstellen/aufgestellt* selbst eine Rolle spielen, da von ihr ausgehend auch ohne ein externes Vorbild, einfach durch naheliegenden übertragenen Gebrauch, zu der neuen Bedeutung gelangt werden kann.

Es fällt auf, dass diese neue Bedeutung inhaltliche Ähnlichkeiten insbesondere mit einem der herkömmlichen Bedeutungsaspekte zeigt: dem des strukturierenden Zusammenstellens zu einem bestimmten, vorrangig einem strategischen Zweck (vgl. Duden-Bedeutung 3). So kann beispielsweise eine militärische Truppe¹⁴ oder eine Sportmannschaft¹⁵ *aufgestellt* werden. Da ein Wirtschaftskonzern metaphorisch ebenfalls als Truppe oder Team verstanden werden kann, ist es möglich, ihn nach einer organisatorischen Veränderung als ein «neu aufgestelltes Unternehmen» zu bezeichnen (*Mannheimer Morgen*, 6.2.2001); ein Firmenchef, der eine solche Neuordnung erfolgreich bewältigt hat, kann sagen, «dass wir von der Struktur her jetzt gut aufgestellt sind» (*Salzburger Nachrichten*, 30.10.2000). Der übertragene Gebrauch zeigt sich deutlich, wenn explizit nicht mehr von Mitarbeitern oder Mitarbeitergruppen die Rede ist, sondern davon, dass ein Betrieb «inhaltlich und konzeptionell neu aufgestellt» wird (*Mannheimer Morgen*, 19.11.2001).

Der Übergang von der Duden-Bedeutung 3 zur hier erläuterten neuen Bedeutung ist auch inhaltlich unscharf. In der ersteren (<zu einem bestimmten Zweck zusammenstellen, formieren>) steht die Tatsache im Vordergrund, dass die formierte Körperschaft eine innere Struktur hat, in der letzteren (<im Wettbewerb positioniert, strukturell und hinsichtlich strategischer Möglichkeiten beschaffen im Vergleich mit der Konkurrenz>) wird hauptsächlich auf den Aspekt des Wettbewerbs abgehoben.

Es ist keine neue Beobachtung, dass Wortbedeutungen sich nicht klar voneinander trennen lassen, sondern ineinander übergehen¹⁶, und es ist auch nicht

¹⁴ Vgl. *Kleine Zeitung*, 11.7.1998.

¹⁵ Vgl. *Vorarlberger Nachrichten*, 3.9.1997.

¹⁶ Dass es sich dabei für den Lexikographen nicht um unerfreuliche Ausnahmen, sondern um den Normalfall handelt, hat Oskar Reichmann hervorgehoben (vgl. Oskar Reichmann: Hinweise zur Benutzung des Wörterbuches. Lexikographische Einleitung. In: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Robert R. Anderson/ Ulrich Goebel/Oskar Reichmann. Bd. 1, bearbeitet von Oskar Reichmann, Berlin/New York 1989, S. 1–164, hier S. 112 ff. u. 156).

neu, dass einzelne, konkrete Wortverwendungen ambivalent oder sogar polyvalent¹⁷ sein können. Wenn ein Unternehmen, das über 500 Arbeitsplätze wegrationalisiert hat und aufgrund dieser Umstrukturierung – und der dadurch erzielten grossen Einsparungen – als «gut aufgestellt» angesehen wird (*Oberösterreichische Nachrichten*, 30.9.2000), so richtet sich das Augenmerk zum einen auf die organisatorische Leistung, zum anderen auf deren Ergebnis, das in einer gesteigerten Konkurrenzfähigkeit besteht. Gleiches gilt für einen Industriestandort, der «durch (...) Restrukturierungsprogramme (...) seine Wettbewerbsfähigkeit erheblich verbesserte (...) und (...) jetzt gut aufgestellt (ist), um vom Aufschwung in wichtigen Märkten zu profitieren» (*Mannheimer Morgen*, 4.5.2001), und ebenso verhält es sich auch, wenn von einer «Verwaltungsmodernisierung» die Rede ist, «an deren Ende die derzeit rund 150 000 Landesbediensteten wie in einem Wirtschaftsunternehmen aufgestellt sein sollen» (ebd., 27.1.2001), oder wenn ein Politiker von sich sagt, es sei ihm «gelingen (...), die Fraktion so zusammenzuschweissen, dass wir für die Landtagswahl 2003 gut aufgestellt sind» (ebd., 1.6.2001).

Der zuletzt angeführte Beleg zeigt, dass die hier thematisierte Wortverwendung nicht nur in der Wirtschaft vorkommt. In der Politik wird ein Managersprachgebrauch wie dieser gern und dankbar aufgegriffen, denn organisatorische und strategische Gesichtspunkte spielen ja auch hier eine wichtige Rolle, und auch die Aura der Effizienz, mit der sich die wirtschaftsspezifische Redeweise umgibt, mag den nachahmenden Politikern durchaus zupass kommen. Meist sind es Parteien, die «neu aufgestellt werden» sollen (*Frankfurter Rundschau*, 2.12.1999) oder «sich neu aufstellen» müssen (*Frankfurter Allgemeine*, 17.12.2002), die «gut aufgestellt sind» (*Mannheimer Morgen*, 5.1.2001) oder auch als «nicht überzeugend aufgestellte» klassifiziert werden (ebd., 17.03.2001). Insbesondere vor Wahlen geben sich Politiker gern kämpferisch, so etwa der damalige Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, Friedrich Merz, in seiner Einschätzung des Dresdener CDU-Parteitags: «Er wird der Parteitag des Aufbruchs für das Wahljahr 2002 werden. Von Dresden geht die Botschaft aus, dass die CDU neu aufgestellt ist, gewinnen kann und gewinnen wird.» (ebd., 1.12.2001.)

Dass sich *aufstellen/aufgestellt* in Wirtschaft und Politik wachsender Beliebtheit erfreut, mag im Übrigen mit einem weiteren in beiden Bereichen wichtigen Aspekt zusammenhängen, der in dem Wort mitklingt: dem des äusse-

¹⁷ Vgl. Jochen A. Bär: Polysemie als Problem der Textlexikographie. In: *Lexicographica* 17 (2001), S. 144–167, hier S. 156 f.

ren Ansehens, der Eigendarstellung (englisch-amerikanisch-neudeutsch: der *Performance*) eines Unternehmens oder einer Partei. Als Synonym zu (*gut*) *aufgestellt sein* begegnet (*gut*) *dastehen* (z.B. *Mannheimer Morgen*, 18.4.2001). Im Vergleich zu dieser Wendung schwingen allerdings bei *aufgestellt sein* deutlicher die zuvor erläuterten Aspekte der Struktur und der Strategie mit. Abgesehen davon wirkt die Wortverwendung, obgleich sie durch ihre Ähnlichkeit mit den herkömmlichen Verwendungsweisen ohne weiteres verständlich ist, neu und ungewohnt, und da sie hauptsächlich in einem speziellen Bereich (eben dem der Wirtschaft) begegnet, wird sie als tendenziell fachsprachlich wahrgenommen. Genau dies aber mag den beschriebenen Gebrauch des Wortes verstärken (und ihn beispielsweise für Politiker attraktiv machen), denn wer die Wahl zwischen einem Alltagssprachlichen und einem vermeintlich fachsprachlichen Ausdruck hat, wird immer dann gern zu Letzterem greifen, wenn es ihm darum zu tun ist, Kompetenz, Wissen oder Bildung zu demonstrieren (oder auch nur zu suggerieren).

Das schweizerdeutsche *aufgestellt*

Bei der Arbeit mit den IDS-Textkorpora zeigt sich übrigens, dass die grossen Wörterbücher bei dem hohen Grad an Allgemeinheit, den sie bei der Sprachbeschreibung notwendig zu Grunde legen müssen, oft genug interessante Details übersehen oder übergehen. Zum Beispiel regionale Verwendungsweisen. Im Falle von *aufstellen* bzw. der im Duden-Wörterbuch ohnedies nicht berücksichtigten adjektivischen Verwendung des Perfektpartizips *aufgestellt* begegnet man in den Quellen immer wieder einem typisch schweizerischen Gebrauch, einem so genannten Helvetismus. *Aufgestellt sein* heisst hier so viel wie «gut aufgelegt, guter Dinge, munter, aufgekratzt sein». «Ich bin nicht gern deprimiert», liest man beispielsweise im *Zürcher Tages-Anzeiger* (18.9.1996): «Ich möchte immer aufgestellt sein.» – Von jemandem, dem es «blendend» geht, wird berichtet: «Er lacht, er scherzt. Er ist aufgestellt. Und er sagt: «(...) Ich fühle mich sehr wohl.»» (*St. Galler Tagblatt*, 15.9.2001.) – Über einen Gute-Laune-Radiosender heisst es: «Der Moderator ist aufgestellt bis zum Anschlag (...). «Radio ZüriSee – immer 5 Minuten besser», trällert es aus dem Lautsprecher. (...) Fazit: Eine Stunde Gagaismus pur – die Horrormorgenshow.» (*Zürcher Tages-Anzeiger*, 4.3.1998).

Als *aufgestellt* können Kinder und Jugendliche charakterisiert werden (*St. Galler Tagblatt*, 22.3., 12.7.2001), alte Menschen (in den Belegen: 80 bis 101 Jahre; ebd., 16.7.1998, 1.10.1999, 22.3., 1.9., 5.11.2001), frisch Verliebte (ebd., 17.11.1999), Ausflugsgruppen (ebd., 21.7., 24.9., 28.9.2001), Restaurantgäste

(ebd., 30.7.2001), ein Konzert- oder Showpublikum (ebd., 1.10., 5.11.2001), auch die Stimmung von Menschen (ebd., 22.2.1999) sowie «Pop-Rock-Kompositionen mit Hitpotenzial» (ebd., 14.7.2000). Als gleichsam kollektiv *aufgestellt* wird der Schweizer an Fasnacht beschrieben (ebd., 5.2.2000). Doch auch Pferde (ebd., 28.05.1999) und Jungkatzen (ebd., 5.7.2000) können *aufgestellt* sein.

Neben der semantischen Nuance der blossen Fröhlichkeit und Ausgelassenheit finden sich auch noch der Aspekt der Motiviertheit, des Engagements und der positiven Grundeinstellung gegenüber einer Aufgabe – beispielsweise ist von einer «aufgestellte(n) Mutter» die Rede (*St. Galler Tagblatt*, 25.1.2001), von einem «aufgestellte(n) und motivierte(n) Bauamtsteam» (ebd., 27.7.2001), von «gute(n) und aufgestellte(n) Schüler(n)», unter denen «ein guter Geist herrscht» (ebd., 8.11.2001), von «aufgestellte(n) Frauen und Männer(n), die sich für ihr Gewerbe einsetzen» (ebd., 11.9.2001), und eine Showtanzgruppe sucht «aufgestellte und tanzfreudige Mitglieder» (ebd., 17.2.2001) – sowie der einer unkomplizierten, freundlichen Wesensart: Eine *stets aufgestellte* Frau hat «immer ein offenes Ohr für die Sorgen ihrer Mitmenschen» (ebd., 11.4.2001); *aufgestellten* Menschen wird eine *offene, freundliche, direkte Art* zugeschrieben (ebd., 1.9.2000; 8.10.2001).

Fazit

Die hier vorgelegten Beobachtungen haben ergeben, dass sich mindestens zwei Verwendungen von *aufstellen/aufgestellt* nachweisen lassen – eine wirtschaftlich-politische und eine regionalspezifische –, die in den grossen gegenwartssprachlichen Wörterbüchern nicht zu finden sind. Die Vielzahl der angeführten Belege mag jedoch Anlass geben, über ihre Aufnahme in eine Neubearbeitung nachzudenken, und eben dazu wollen wir hiermit anregen.